

so der Wunsch, Oster- und Weihnachtsfest an bestimmten Orten zu feiern, die Anziehungskraft berühmter Kirchenheiliger, die Teilnahme an Kirchweihen, gute oder auch schlechte Beziehungen zu einzelnen Bischöfen, bei Heinrich IV. abschreckend die „Entweihe“ Goslars durch die Aufnahme der Gegenkönige usw. Dagegen überschätzt R. die Möglichkeit, nicht nur ungefähre Reiserichtungen, wie sie die beigegebenen Kartenskizzen veranschaulichen, sondern auch - was er nicht scharf genug unterscheidet - bestimmte Königsstraßen aus den Itineraren zu erschließen. Diese gewähren dafür zwar wertvolle und unentbehrliche Anhaltspunkte. Aber nur intensive, in größeren Landschaftsräumen zusammengefaßte Forschung, in der archivalische, siedlungsgeschichtliche und archäologische Methoden sich verbinden, können das Verkehrsnetz der Vorzeit, von dem die Königsstraßen ein Stück sind, wirklich erarbeiten. Der Verf. hat - was ihm angesichts des reichlichen Umfangs seines Themas an sich gar nicht zum Vorwurf zu machen ist - weder von der Bedeutung noch auch von den bisherigen Leistungen¹⁾ dieser allerdings weithin noch in den Kinderschuhen stehenden Disziplin eine rechte Vorstellung. Es muß einmal grundsätzlich betont werden, daß hier, wie auf anderen Gebieten, die ältere deutsche Geschichtskunde heute nicht mehr bestehen kann ohne die gleichberechtigte Gemeinschaft mit der landesgeschichtlichen Forschung, die der Verf. leider nur als „die mühselige Kleinarbeit des Heimatforschers“ zu kennen und einzuschätzen scheint.

E. E. St.

3

Rudolf Kloß, Das Grafschaftsgerüst des Deutschen Reiches im Zeitalter der Herrscher aus sächsischem Hause. Mit einem Anhang (Zur Frage der Grafschaftsverleihungen an die Kirche) und einer Karte. Diss. Breslau 1940; 185 S. - Um den Nachweis zu erbringen, daß während der Ludolfingischen Epoche „wenigstens das Gerüst einer durchgebildeten Gliederung des Reiches in Verwaltungseinheiten bestand“, versucht der Verf. die Grafschaften des Reiches,

¹⁾ Ich erwähne z. B. die Untersuchungen von K. Weller in Württemb. Diertelj.-heften N. S. 33, 1927, und in Württemberg. Vergangenheit, 1932, S. 89 ff., R. Heuberger über den Rittenabschnitt der Brennerstraße in Schlern 9, 1928, S. 43 ff. sowie die Straßenkapitel in einigen der letzten Bände der Schriften d. Inst. f. geschichtl. Landesk. v. Hessen u. Nassau, zu denen künftig ebendort eine Spezialarbeit von W. Görich über Straße, Burg und Stadt in Oberhessen treten wird; daß der Harz im Frühmittelalter umgangen wurde (vgl. S. 50), ist nach dem Stande der Harzforschung nicht anzunehmen (vgl. letzthin C. Erdmann in Sachsen u. Anhalt 16, 1940, S. 79, 81). Da der Verf. mit dieser ganzen Literatur nicht vertraut ist, verkennt er, mehrfach zum Schaden seiner Arbeit (vgl. z. B. S. 50 über das Merratal), daß die frühmittelalterliche Straße die Flußtäler nicht sucht, sondern möglichst meidet und nur an Furtstellen quert.